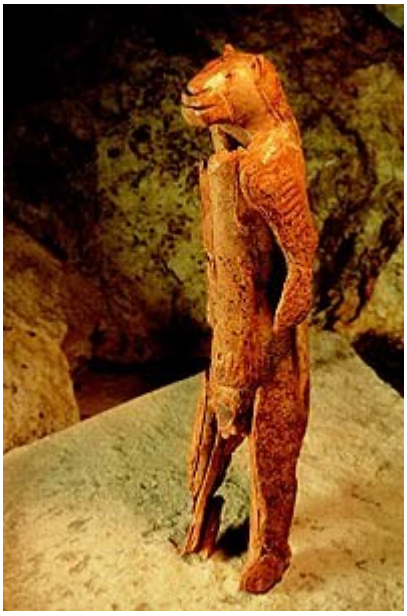
Der Löwenmensch von Ulm:
wie Raubtiere als Werkzeuge für menschliche Ziele und Wünsche verwendet wurden.

Valerius Geist



Eine Mammutelfenbein-Skulptur mit Löwenkopf und menschlichem Körper wurde in der Hohlenstein-Stadel-Höhle in Süddeutschland gefunden. Die Skulptur ist zwischen 30 bis 35 Tausend Jahre alt und ist die älteste Skulptur, die je gefunden wurde. Sie kommt somit aus dem Aurignac, dem ältesten Zeitalter des Oberen Paleolithikum, eine Kultur moderner Menschen, welche die der Neanderthaler erzetzte. (Kind et al. 2014). Es bedarf über 400 Stunden, eine solche Figur zu schnitzen. Die Figur ist handlich und wurde zu ihren Zeiten viel gehandhabt, was man an der glattpolierten Oberfläche ersehen kann. Sie repräsentierte somit etwas Wichtiges. Das kann man auch daran erkennen, dass sie in einer abgelegenen Nebenhöhle, abseits der Wohnfläche an Eingang der Höhle, aufbewahrt wurde. Dort fand man noch einen kleinen, aus Elfenbein geschnitzten Mammut sowie die durchbohrten Zähne von Wolf, Fuchs und Rothirsch. Splitter von Knochen, Elfenbein oder Feuerstein gab es dort nicht. Die Nebenhöhle wurde somit nicht bewohnt, sondern galt nur als Abstellraum mythischer Figuren. Das ist im Kontrast zu Venusfiguren, welche mit keinen bestimmten Ablegeorten verbunden sind, sondern sogar im Abfall bewohnter Bodenflächen zu finden sind, wir etwa die „Venus of Hole Fels“ (Conrad 2009, Soffer et al 2000). Diese Figur ist gleichaltrig mit dem Löwenmenschen und somit die älteste Venusfigur, die jemals gefunden wurde. Man fand aber unweit von ihr eine ganz kleine Statue, die, grob geschnitzt, dem Löwenmenschen ähnelt und somit als „kleiner Bruder” der großen Löwenmenschen-Statue gilt. Der „kleine Bruder” verdiente scheinbar keinen spezillen Ablegeort. Auch nicht die recht kleine dritte grobe Löwenmenschenfigur, welche in der Geißenklösterle-Höhle gefunden wurde.

Die Löwenmenschenfiguren deuten auf eine etablierte Mythologie, welche Menschen und Löwen vereinte. Auch die dreiundsiebzig ausgezeichneten Abbildungen von Löwen in der gleichaltrigen Chauvet-Höhle deuten darauf hin (Parker und Clottes 2000). Da sich die Höhlenmalerei des Oberen Paläolythikums nur mit Wünschenswertem befasste, so bestehet die Frage, warum Löwen im Aurignac so außerordentlich gewünscht waren?

Um das zu beantworten, muss man sich zuerst vorstellen, was die modernen Menschen, die nach Zentral-Europa eindrangen, vor sich fanden. Sie schoben sich ein in ein Ökosystem als Spitzenraubtiere, in welchem es schon große Spitzenraubiere gab, so den Höhlenlöwen, Leoparden, Scimitar-Katzen, Höhlenhyänen, Wölfe und zeitweilig auch den Höhlenbären. Um zu überleben, mussten sich Menschen nicht nur gegen große Konkurrenz behaupten, um genügend Wildtiere zu erjagen, sondern solche auch regelmäßig einbringen, wenn es dringend nötig war. Man musste deshalb nicht nur auf Raubtiere aufpassen, sondern vor allen auf solche, welche die Jagd unmöglich machten. Das waren Raubtiere, die große Panik beim Wild auslösten, so dass die Landschaft tagelang wildfrei wurde. Professor Fritz Walther, der große Antilopen- und Afrika-Kenner, berichtete, dass, wenn Wildhunde erschienen, die Landschaft

von Horizont zu Horizont wildfrei wurde. Bei anderen Raubtieren gibt es weniger Panik (Moll et al. 2016). Ich sah ähnliche Panik bei Schalenwild während zweier Winter (1961-1963) in meinem Wildschaf-Studiengebiet in Northwest-British-Columbia, wenn Wolfsrudel erschienen. Das geschah alle 10-14 Tage. Schon beim ersten Heulen der Wölfe brachen Schneeziegen auf und zogen rasch in die steilen Felsenhänge. Hier verweilten sie nur kurz und zogen dann zügig zum Pass zwischen zwei Bergen, um für mehrere Tage zu verschwinden. Wildschafe reagierten nicht ganz so erregt wie Schneeziegen, verließen allerding auch bald alle Einstände und verschwanden für 3-7 Tage. Elche brachen erregt auf und gingen zügig ab, wobei sie Harn verspritzten. Rentiere (Osborn's caribou) flüchteten sofort. Die Landschaft wurde wildfrei und blieb tagelang so. Es gab nichts zu jagen! In der Zwischenzeit durchkämmte das Wolfsrudel die Täler. Wenn ich bei Schnee ein Tal durchkreuzte, stieß ich auf eine Wolfsfährte alle 30-100 Schritt. Als ein Wolfsrudel um mein Haus auf Vancouver Island, British Columbia in Kanada erschien, flüchteten die Schwarzwedelhirsche sofort in das Vorstädtchen und suchten somit Schutz bei menschlicher Behausung. Singschwäne verließen sofort die Wiesen und - ungefähr die Hälfte - kamen erst drei Jahre später zurück, als das Wolfsrudel nicht mehr da war. Als das zweite Wolfsrudel erschien, flüchteten die restlichen Singschwäne und kamen nicht mehr wieder zurück, selbst nach dem das Wolfsrudel schon lang nicht mehr da war. Im Yellowstone Nationalpark stürzte der Bestand der Wapiti-Hirsche von etwa 19.500 auf etwa 4.000 Stück ab, aber diese flohen aus dem Park und suchten Schutz vor den Wölfen auf privaten Ranches und in Kleinstädtchen. Das Elchwild verschwand ganz. Ähnliches passierte in den Vorbergen Albertas. Auch hier flüchteten die Wapiti-Hirsche aufs Privatland, während die Elche oft über hundert Meilen weit in die Prärie flohen, und sich dann an mit Gebüsch umgebenen Wasserläufen anzusiedeln. Wenn Rudel der kleinen Präriewölfe in meinem Gebiet auftauchten, wo ich Langohrhirsche studierte, lösten sich die Rudel weiblicher Hirsch sofort auf, und jedes Tier floh für sich allein hoch in die steilen Berghänge bis an die Baumgrenze, wo sie sich in Wäldchen der verzweigten Bergtannen versteckten. Nach knapp einer Woche allerdings kehrten die Tiere zurück, formierten sich in ein einziges Großrudel und schwammen daraufhin als solches über den sehr großen See. Wochen später waren sie noch immer nicht zurück in den vertrauten Beständen. Hierzu sei zu bemerken, dass, wenn die Kojoten einzeln auftauchten, die Langohrhirsche sich nicht verzogen, sondern diese Einzelgänger manchmal angreifen und verjagen konnten. Nur in Rudel jagende Kojoten lösten Panik aus. Im Banff Nationalpark sank der Bestand an Wapiti-Hirschen von etwa 2.500 auf weniger als 300 ab, als die Wölfe sich einsiedelten. Der Restbestand der Wapiti versteckte sich und hörte auf, in der Brunft Laut zu geben. Auch auf Vancouver Island brunften Wapitis lautlos, wahrscheinlich um keine Wölfe, Pumas oder große Schwarzbären anzulocken. Ich habe Bären mit dem Ruf des brunftigen Wapiti-Hirsches herangelockt. Auf Vancouver Island verließen Schwarzwedelhirsche ihre Einstände sofort mit dem Auftauchen von Wölfen und flohen in die Vororte der Städte. Trapper in Kanada waren sich sicher, dass mit dem Auftauchen der Wölfe das Wild vergrämt wurde, was für diese bitterarmen Männer zur Not führen konnte (Hinsche 1935). Wölfe sind sehr erfolgreiche Jäger. Im Yellowstone Park zeigten Forschungsergebnisse von Doug Smith, dass pro Wolf 16 - 22 Wapiti-Hirsche gerissen werden (Thurmer 2017). Weiterhin, so Augenzeugen, reißen Wölfe im Überschuss (Graves 2007) oder verletzen Wild in rein sportlicher Jagd, ohne die oft schwer verwundeten, verstümmelten Tiere zu töten (Jones 2016). Die Jagd der Wölfe ist somit schwerwiegend nicht nur für Wildbestände, sondern auch für Menschen. Deswegen mussten sich auch Frühmenschen mit der Realität auseinandersetzen, dass Raubtiere den Wildbestand nicht nur enorm verringern, sondern auch in panische Flucht versetzen konnten, was zu großen, wildleeren Gebieten führte. Im Norden spielen Wolfsrudel eine solche Rolle. Um erfolgreich zu sein, mussten Frühmenschen beides verhindern. Wie dem

auch sei, nur um zu überleben, mussten Frühmenschen Wege finden, die Prädation einzuschränken oder gar zu eliminieren. Während Wölfe die Wildbestände erheblich verringern können, so kann eine kluge Einschränkung der Wolfbestände zu enormem Wildreichtum führen (Bortje, Valkenburg and . McNay 1996, Prugh et al. 2014, Hays et al. 2003), was ich als junger Biologe noch selbst erleben konnte. Und Frühmenschen waren sehr gute Jäger, was ja später zum Aussterben der eiszeitlichen Megafauna, wie etwa des Höhlenbären führte (Gretzinger et al. 2019). Ein Überblick über Wolfsprädation zeigt, dass man den Wildbestand wenigstens auf das Zehnfache vermehrt, wenn man Wölfe ausschaltet (Rominger 2014). Das Drücken der Wolfsbestände mit Mitwirkung der Löwen musste nicht unbedingt so hohe Rendite einbringen, aber doch einen Rendite, die hoch genug war, um von einer Symbiose mit Löwen reichlich zu profitieren.

In einer von Menschen bewohnten Landschaft kann man erfolgreich nach Bauen von Wölfen und Hyänen suchen, gefolgt von der Vernichtung der Jungen und des Einfangen der Alttiere mit Schlingen. Das kann in sich selbst zu einer Vermehrung der Wildbestände führen, während unkontrolliertes Reißen durch Wölfe eine Wildwüste erzeugt, im Englischen den sogenannten „predator pit". Deshalb ziehen wolfsfreie Zonen Wild an und ermöglichen Menschen, die auf Jagd angewiesen sind, eine Existenz. Und aus der globalen Geschichte wissen wir reichlich, dass ein Leben mit Wölfen nur dann möglich ist, wenn diese ständig stark dezimiert werden (Geist 2016, 2017).

Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts waren Trapper und bewaffnete Bewohner im Norden Kanadas Wölfen zahlenmäßig überlegen. Sie gebrauchten damals Hundeschlitten als unersetzliches Transportmittel. Eine Überzahl an Wölfen kann den Transport mit Hundeschlitten allerdings unterbinden, vor allem in arktischen Nächten. In den frühen Jahren des vergangenen Jahrhunderts konnten meteorologische Stationen in Grönland im Winter nicht versorgt werden, da Wölfe den Transport mit Hundeschlitten unmöglich machten, so Peter Freuchen (1935). Er war ein Erforscher Grönlands, der sich vor Wölfen wehren musste (pp 16-19), der einen Gefährten durch Wölfe verlor (p. 23, pp. 329-332), der einen Wolf, der seine Kinder beschlich, abschoss (pp.347-348), und der in seiner meteorologischen Station fast verhungerte, da die Hundeschlitten nicht durchkamen. Er berichtete, dass in Grönland, wo es Menschen gab, keine Wölfe existierten – und umgekehrt.

Die Tötungsrate war damals in Kanada sehr niedrig, etwa einen Wolf pro fünf Trapper und Jahr (Eben-Ebenau 1953). Die Wolfsbestände wuchsen damals wegen des Überschusses an Wild gigantisch, waren aber verständlicherweise sehr scheu. Übergriffe auf Menschen gab es nicht, bis dieses System der Einschüchterung der Wölfe zusammenbrach dank der Einführung von strengem Schutz der Wölfe, welches erlaubte, dass Wölfe ungestört eine Müllhalde ausnutzten, Menschen angriffen und einen jungen Mann töteten (Geist 2008). Dass Frühmenschen in Europa Wolfsbauten aufsuchten und Jungtiere entnahmen, die weniger als drei Wochen alt waren, ersieht man aus ihren Versuchen, Wölfe zu domestizieren (Germonpré M., et al. 2009, Ovodov et al. 2011, Anon 2014, Shipman 2014).

Obwohl man den Bestand an Wölfen und Hyänen erheblich verringern kann durch ein systematisches Ausnehmen der Baue und Schlingenfang der Alttiere, so ist das trotzdem nur eine Teillösung des Problems. Die menschliche Bevölkerung war auf die Landschaften südlich der riesigen Mammutsteppe beschränkt, da es in der baumlosen Mammutsteppen kein Feuer- und Bauholz gab (Pryor et all. 2016). Deshalb konnten sich Wölfe und Hyänen in der

Mammutsteppe ungestört reproduzieren. Somit konnten Wolfs- und Hyäenenrudel wieder in die von Menschen bewohnten Landschaften mit Rentieren, wilden Pferden und Bisons eindringen und die so wichtige Jagd ernstlich stören. Die Frühmenschen brauchten somit einen Partner, der vor allem die Wölfe kurzhalten konnte, aber einen Partner, den sie kontrollieren konnten.

Die Frühmenschen des Aurignac waren seit ihrer Wanderschaft aus Afrika immer in Begleitung von Großkatzen und wussten bestimmt, dass Löwen und Leoparden Wölfe und Hyänen rissen. Sie wussten höchstwahrscheinlich auch, wie man das für sich ausnutzen konnte. Wir sehen Ähnliches bis heute in der Mandschurei, wo man den Sibirischen Tiger toleriert oder sogar fördert, weil dieser effektiv Wölfe ausmerzt, ohne den Wildbestand so zu dezimieren, wie Wölfe es tun (Miquelle et al. 2005). Einheimische Alteinwohner der Mandschurei erinnern an frühere Tage, als Tiger häufig waren und Wölfe total fehlten, da Tiger in ihren Territorien keine Wölfe duldeten. Tiger durften nach altem Amur-Tungus-Mandschu-Glauben nicht getötet werden, da sich menschliche Seelen im Tigerkörper befanden. Schamane dressierten Tiger, als ob sie Menschen wären und beteten sie an als Geschöpfe mit mythischen Fähigkeiten. Somit hatten die Tungusen eine lange Geschichte des Auskommens mit Tigern. Auch heute noch protestieren Gläubige gegen das Wildern von Tigern und deren Verkauf als Chinesische Volksmedizin. Und die Tungusen sind nicht allein!

Im Gir Forest von Indien hat sich seit langem eine Tradition entwickelt, sicher in nächster Nähe mit Löwen und Leoparden zu leben. Es existiert dort sogar ein Kader weiblicher Waldwächter „Die Katze des Gir-Waldes“, die unbewaffnet, oder höchstens mit einem „Lathi“, einem traditionellen bengalischen Kampfstock, der an einem Ende eine Metallspitze hat, bewaffnet sind. Hier wird ganz klar eine Schwäche der Löwen ausgenutzt, da Löwen extreme Hypochondrien sind, wie der berühmte niederländische Ethologe Adrian Kortland an afrikanischen Löwen Jahrzehnte zurück so überzeugend demonstrierte (Kortland 1980).
Ein wichtiger Punkt bei den „Katzen des Gir-Waldes” ist ihr selbstbewusstes, absolut furchtloses Auftreten in Gegenwart von Löwen, bis hin zur Konfrontation und dem Niederstarren der Löwen mit festem Blick. Als Feldethologe, der mit großen Säugetieren arbeitet, kann ich diesen Punkt nicht genug betonen. Große Säugetiere beobachten äußerst aufmerksam und reagieren auf ihre Beobachtungen mit strenger Logik. Bewaffnete Menschen, wie die Träger eines Gewehrs, handeln zuversichtlich auf natürliche Art und Weise, was von Wildtieren sofort bemerkt und respektiert wird. Unbewaffnete Wanderer allerdings reagieren eher ängstlich, wenn sie beispielsweise auf einen Grizzlybären treffen. Bären, die sehr aufmerksam und intelligent sind, merken das schnell. Wenn ein Bär dann logisch auf seine Beobachtungen reagiert und sich Menschen nähert, wird er schnell als „Problembär“ eingestuft und in der Regel entfernt. Folglich sind Lake Louise und Banff im Banff-Nationalpark die Hotspots für die Tötung von Grizzlybären in Nordamerika (Penteriani et al. 2016). Hier mussten sich meine Studenten und ich vor angreifenden Bären in die Bäume retten. Auch wurde teure Ausrüstung von diesen Bären zerstört, was nie passierte, wenn wir und andere Waffen trugen. Trage ein Gewehr - und Grizzlybären werden unsichtbar! Bravado, Furchtlosigkeit, ist absolut wichtig im Umgang mit großen Raubtieren! Und die Massai zeigen das auch, wenn sie mit Löwen leben und solche tolerieren, und diese sogar loben, dass sie Hyänen töten. Löwen töten auch afrikanische Wildhunde effektiv, fressen aber keine (Creel and Creel 1996).

Einst bestand ein scheinbar uraltes Toleranzverhältnis um ein Wasserloch in der Kalahari-Wüste zwischen unzureichend bewaffneten Buschleuten, dem Ju/’hoan und einem Rudel

Löwen (Baynes-Rock and Marshall Thomas 2017). Die Löwen schützten die Menschen offenbar vor nächtlichen Angriffen von Leoparden und Hyänen. Dieses bemerkenswerte Beispiel, das zum Teil von John Marshall im Film aufgenommen wurde und nun Teil einer Sammlung seiner Filme an der Smithsonian Institution in Washington DC ist, ist ein Hinweis darauf, dass eine Koexistenz zwischen Löwen und Menschen nicht selten gewesen sein könnte. Zu beachten: Im Gir-Wald gibt es anscheinend keine Wölfe, aber Leoparden, und er ist voller natürlicher Beute wie Axis-Hirsche, Nilgau-Antilopen, Gazellen, 4-Horn-Antilopen, Hirschziegenantilopen und Wildschweinen. Gibt es eine umgekehrte Beziehung zwischen Tigern und Wölfen? Jim Corbetts Schriften über seine Pirschen in Tiger- und Leopardbiotopen sind bemerkenswert frei von Begegnungen mit Wölfen. Die Anwesenheit von Wölfen ist schwer zu übersehen. Ich wurde sogar von Wölfen angegriffen. Können die Viehhirten im Gir-Wald mit Löwen leben, aber nicht mit Wölfen?

Außerdem sind Menschen ausgezeichnet im Imitieren und können mit etwas Übung die sozialen Signale großer Säugetiere nachahmen. Hier ein Beispiel. Meine Frau und ich wurden auf einem Forstweg von einem großen Schwarzbären angegriffen. Da ich ein Gewehr trug, hatte ich nichts zu befürchten und begegnete dem Angriff des Bären mit dem Nachahmen des Imponierverhalten der Schwarzbären. Wie der Bär auf uns zu lief, bewegte ich mich tangential auf ihn zu und imitiert die langsam schwankenden Körperbewegungen eines dominanten männlichen Bären. Er schlidderte zu einem Halt, kaum fünf Schritte entfernt, fletschte mit den Zähnen (Verhalten eines defensiven, subordinierten Bären), drehte sich kurz zum Gegenimponieren (Versuch, dominant zu agieren), wirbelte aber wieder herum, fletschte die Zähne und floh. Während seines Agierens bewegte ich mich weiter wie zuvor und zeigte keine Reaktion auf seine Drohungen. Dominante Bären tun so, und der Bär verstand. Ebenso mussten Frühmenschen im Kontakt mit Löwen die Körperhaltungen, Bewegungen und Lautäußerungen verstehen, welche Löwen beruhigte und Angriffe verhinderte.

Somit kannten die Aurignacea Löwen, Leoparden und Hyänen sehr gut, als sie in Europa eindrangen, wohl ebenso die kleinen südlichen Wölfe. Die großen Nordwölfe, kühne Schneehunde des kalten Nordens (Geist 2016), könnten für sie neu gewesen sein. Die Großkatzen kontrollierten wahrscheinlich die Wölfe im Pleistozän. Dies würde sowohl die extrem hohe Reproduktionsrate wie die Fähigkeit zur großen geografischen Verbreitung der Wölfe als auch ihre Seltenheit unter pleistozänen Fossilien erklären. Nach den heutigen Erfahrungen aus der Mandschurei, Indien und Afrika hätten Höhlenlöwen wahrscheinlich sowohl Wölfe als auch Höhlenhyänen kurzgehalten und so viel mehr Wild gedeihen lassen. Die Aurignaceans hätten das gewusst. Durch eine gemeinsame Kontrolle von Wölfen mit Löwen hätten Frühmenschen sowohl einen zahlreichen, als auch eine ruhigen Wildbestand geschaffen. Und ruhige Wildtiere können mit größerem Erfolg gejagt werden, als nervöse. Obwohl der Höhlenlöwe bedeutend größer war als der afrikanische Löwe von heute, scheinen die Aurignaceans beschlossen zu haben, die Löwen zu kultivieren und zu nutzen. Zum Beispiel hätten sie durch geschickte Nachahmung von Wolfsheulen eintreffende Wolfsrudel in tödliche Löwenüberfälle locken können, was den Erfolg der Löwen im Wölfe-Töten erheblich erhöhen würde. Die Kombination von Löwenjagd auf Wölfe mit der Vernichtung von Wolfswelpen durch Menschen und dem anschließenden Wegfangen von erwachsenen Wölfen, würde zu einem signifikanten Rückgang der Wölfe führen und zu den damit einhergehenden Vorteilen einer viel reicheren Tierwelt und einer viel besser vorhersehbaren Jagd.

Und das mag geschehen sein, denn mit dem Eintritt der modernen Menschen in Europa erlitten Wölfe einen genetischen Engpass (Zhenxin et al. 2016). Das heißt, sie sanken in der Zahl. Wenn jedoch die Zahl der Wölfe sinkt, wird erwartet, dass die überlebenden Wölfe angesichts einer Überfülle an Beute zu Riesen heranwachsen. Und genau das geschah. Die Beinknochen dieser Wölfe des Oberen Paläolithikums sind etwa zehn Prozent länger als die der vorhergehenden Wölfe und sogar länger als bei Wölfen, die ihnen in noch früheren (Neandertaler) Zeiten vorausgingen (Boudadi-Maligne 2012). Ihre Größenzunahme wurde unkritisch der Kälteanpassung nach der Bergmanschen Regel zugeschrieben. Die Bergman-Regel ist jedoch vollständig ungültig (Geist 1987, 1990) denn bei großen Säugetieren z.B. nimmt die Körpergröße mit dem Breitengrad nur bis etwa zum Polarkreis zu und nimmt danach mit dem Breitengrad stark ab. Das heißt, sobald es wirklich kalt wird, nimmt die Körpergröße mit der Kälte der höheren Breitengrade ab. Jede Art, die in Anbetracht des Überflusses an Ressourcen nur in einer geringen Anzahl künstlich gehalten wird, wird jedoch - epigenetisch bedingt - große Individuen hervorbringen (Geist 1978). In europäischen Regionen wiegen ausgewachsene Rothirsche in sehr armen Umgebungen etwa 90 kg, in außergewöhnlich reichen Umgebungen jedoch 350 kg und mehr (Geist 1998), und diese Regel gilt auch für Menschen, da die durchschnittliche Körpergröße direkt vom Wohlstand abhängt (Geist 1978).

Das Obige ist der erste Nachweis für das Management von Wildtieren. Hatten die Menschen des Oberen Paläolithikums so viel Können? Die Antwort scheint „Ja“ zu sein, denn mit dem Oberen Paläolithikum beginnt das Aussterben der Mega-Fauna, was bei den Neandertalern, die das Land vorher besetzt hatten, nicht der Fall war. Also, wenn Höhlenmalerei das Wünschenswerte darstellt, deutet die Abwesenheit von Wölfen in der Höhlenmalerei auf eine Abneigung gegen Wölfe (oder Neandertaler) hin. Der Vorteil, klug und geschickt mit Löwen zu leben, könnte unseren enorm großhirnigen Vorfahren kaum entgangen sein. Folglich könnte die Vereinigung von Menschen- und Löwenmerkmalen zu einer einzigen Figur, wie beim Löwenmann, diese Beziehung symbolisieren. Es war eindeutig eine sehr ernste Beziehung, die jedoch nicht über die Zeit der Aurignac hinausging. Der Löwe verschwindet praktisch aus der Höhlenkunst sowie der Kunst des Schnitzers, während Löwenknochen im Höhlenvorkommen äußerst selten sind (Cueto et al 2016) Die nachfolgenden Gravettier (26.-24. Jahrtausend v. Chr.) hatten begonnen, Wölfe zu zähmen und zu domestizieren (Germonpré et al. 2009, Ovodov et al. 2011, Anon 2014, Shipman 2014). und eine enge Beziehung zwischen Löwen und zahmen Wölfen wäre nicht möglich gewesen. So begann die Erkenntnis, dass Raubtiere zu Werkzeugen für menschliche Ziele und Wünsche werden konnten. Wölfe wurden zweimal domestiziert, einmal erfolglos von Gravettiern, und wieder im Neolithikum mit überwältigendem Erfolg (Coppinger und Coppinger 2001), gefolgt von der Domestizierung von Katzen, von Frettchen für die Kaninchenjagd, von der Falknerei, die viele Arten ausnutzt, vom Steinadler bis zum Zwerg-Falken oder die Nutzung von undomestizierten Raubtieren, wie etwa den Geparden für die Gazellen-Jagd. Sogar Mörderwale und Walfänger vereinten sich zur koordinierten Jagd auf Wale (Meas 1961, Clode 2002). Allerdings traten Löwen massiv in historischen Kulturen auf, wie *Sekhmet*, die löwenköpfigen Göttin des ägyptischen Krieges, oder *Arimanius*, der löwenköpfige Mann des mythraischen Kultes von Rom, aber auch als dämonische Figur *Ahriman* aus dem Pantheon der Zoroastrians. Und es gab auch das Gegenteil, die menschenköpfige Löwenfigur der ägyptischen, griechischen, assyrischen und persischen Kultur. Dieser stellte den Sonnengott in Ägypten dar, den haus- oder wohnungsschützenden Himmelsgeist *Lamassu* der Assyrer, die böswillige geflügelte Sphinx der Griechen oder den menschenfressenden *Mantikore* persischer Legenden. Neben Löwen (Patterson 2004 p.61) und Tigern inspirierten Leoparden auch den Glauben an geheime

Kannibalen-Kulte (Swancer 2016).

Ich vermute, dass die Aurignaceans nicht nur das nahmen, was die Natur bot, sondern dass sie die Natur aggressiv zu ihrem eigenen Vorteil manipulierten. Sie gediehen, denn die Bevölkerung des Oberen Paläolithikums wuchs weit über die der Neandertaler hinaus (Mellars and French 2011). Darüber hinaus schuf das Obere Paläolithikum eine Überschuss- oder Luxusökonomie. Den Menschen wuchsen große, athletische, gesunde Körper mit Gehirnen, die erheblich größer waren als unsere. Die Gehirngröße erreichte während des oberen Paläolithikums ein Maximum von 1.517 ± 30 cm^3 (n = 15) mit einer Körper-Masse von Ø 66,6 kg. Die heutigen Durchschnittswerte liegen bei 1.349 cm^3 bzw. 58,2 kg (Geist 1978 p. 319, Ruff et a. 1997, Formicola and Giannechini. 1999). Sie ließen die Kunst aufblühen. Sie erhellten die Dunkelheit mit in Lampen brennendem Fett. Sie hatten fortgeschrittene Musik, Mythologie und Mondkalender, was eine komplexe Kosmologie voraussetzte. Sie begannen, Hunde zu domestizieren. Sie waren fähige, innovative, fleißige Leute. Sie waren keine Mauerblümchen. Ich vermute, sie haben die Löwen ganz raffiniert ausgenutzt und diesen ihren Willen geschickt aufgezwungen. Die Luxusökonomie des Oberen Paläolithikums dürfte die Folge der massiven Ausbreitung und Nutzung von Huftierpopulationen aus dem schweren Raubtierriss sein und deren „Vereinnahmung“ für den menschlichen Gebrauch.

Foto: http://www.lonetal.net/loewenmensch.html

Literatur

1. Anonymous Universitaet Tübingen. (2014): People ate mammoth; Dogs got reindeer. ScienceDaily. 24 November. - www.sciencedaily.com/releases/2014/11/141124074841.htm>

2. Baynes-Rock, M. and Elizabeth Marshall Thomas. (2017): We Are Not Equals: Socio-Cognitive Dimensions of Lion/Human Relationships. Animal Studies Journal **6**(1): 104-128. https://ro.uow.edu.au/asj/vol6/iss1/7/

3. Boudadi-Maligne, Myriam (2012): Une nouvelle sous-espèce de loup (Canis lupus maximus nov. Subsp.) dans le Pléistocène supérieur d'Europe occidentale. Comptes Rendus Palevol. **11**(7): 475. - doi: 10.1016/j.crpv.2012.04.003.

4. Bortje, R. D., P. Valkenburg and M. E. McNay. (1996): Increases in Moose, Caribou, and Wolves Following Wolf Control in Alaska. Journal of Wildlife Management **60**(3):474 - doi: 10.2307/3802065.

5. Clode, Danielle (2002) Killers in Eden. - Crows Nest, New South Whales, Allen and Unwin

6. Conard, N. J. (2009): A female figurine from the basal Aurignacian of Hohle Fels Cave in southwestern Germany. Nature. **459** (7244): 248-252. doi: - 10.1038/nature07995. PMID 19444215.

7. Coppinger, R. and Lorna Coppinger (2001): Dogs. A Startling new Understanding of Canine Origin, Behavior and Evolution. - New York, Scribner.

8. Cueto M., E. Camarós, P. Castaños, R. Ontañón, P. Arias. (2016): Under the Skin of a Lion: Unique Evidence of Upper Paleolithic Exploitation and Use of Cave Lion (Panthera spelaea) from the Lower Gallery of La Garma (Spain). PLOS ONE 11(10). - doi: 10.1371/journal.pone.0163591.

9. Creel, S., and N. Creel 1996. Limitation of African Wild Dogs by Competition with Larger Carnivores. - Conservation Biology 10(2): 526-538. Retrieved from http://www.jstor.org/stable/2386867

10. Eben-Ebenau, R.: Goldgelbes Herbstlaub. Verlag Paul Parey, Hamburg, 1953. OCLC 28217240

11. Freuchen, P. (1935): *Arctic Adventure*. - Farrah & Rinehart, New York.

12. Formicola, V. and M. Giannechini. (1999): Evolutionary trends of stature in Upper Paleolithic and mesolithic Europe. J. Human Evolution 36(3): 319-333. - doi:10.1006/jhev.1998.0270

13. Geist, V. (1978): Chapter 6. pp. 116-144. How genes communicate with the environment – the biology of inequality. In *Life Strategies, Human Evolution, Environmental Design.* New York, Springer Verlag

14. Geist, V. 1987. Bergmann's rule is invalid. Can. J. Zool. 65: 1035-1038.

15. Geist, V. 1990. Bergmann's rule is invalid: a reply to T.D. Paterson. Can. J. Zool. 68: 1613-1615.

16. Geist, V. 1998. Deer of the Wold. Stackpole, Mechanicsburg

17. Geist, V. 2008. Death by Wolves and the power of Myths: the Kenton Carnegie Tragedy. *Fair Chase* Vol. 23, No. 4. pp. 29-33.

18. Geist, V. 2016 a: A Brief History of Human-Predator Conflicts and Potent Lessons. Proc. 27th Vetebr, Pest. Conf. (R. M. Timm and R. A. Baldwin , Eds.) Published at U. Of California, Davis. pp. 3-12. presented March 7th 2016, Newport Beach, California.

19. Geist, V. 2016 b. Plädoyer für den echten Wolf. Beiträge zur Jagd und Wildforschung. 41:211-214

20. Geist, V. 2017. Eine kurze Geschichte der Konflikte zwischen Menschen und Raubtieren. Beiträge zur Jagd und Wildforschung 42:63-80.

21. Germonpré M., et al. 2009. Fossil dogs and wolves from Palaeolithic sites in Belgium, the Ukraine and Russia: osteometry, ancient DNA and stable isotopes. Journal of Archaeological Science 36: 473–490 https://doi.org/10.1016/j.jas.2008.09.033

22. Gretzinger J., et al. 2019. Large-scale mitogenomic analysis of the phylogeography of the Late Pleistocene cave bear. Scientific Report 9 Article Number 10700. https://www.nature.com/articles/s41598-019-47073-z

23. Graves, W. N. 2007. *Wolves in Russia. Anxiety through the Ages*. Calgary, Detselig.

24. Hays, R. D., R. M. Farnell, R. M. P. Ward and J. Carey 2003. Experimental reduction of wolves in the Yukon: Ungulate responses and management implications. Wildlife Monographs152(152):1-35. https://www.researchgate.net/publication/282199468_Experimental_reduction_of_wolves_in_the_Yukon_Ungulate_responses_and_management_implications

25. Hinsche, M. Kanada wirklich erlebt. Neumann-Neudamm, Melsungen 1938. New Edition: 1988 (Vol. 1 & 2) und 2018.

26. Kind, Claus-Joachim, Nicole Ebinger-Rist, Sibylle Wolf, Thomas Beutelspacher und Kurt Wehrberger 2014. Das Lächeln des Löwenmenschen. Neue Ausgrabungen in der Stadel-Höhle (Baden-Württemberg, Südwestdeutschland) und die Restaurierung der berühmten jungpaläolithischen Figur. Quartär 61: 129-145, http://www.quartaer.eu/pdfs/2014/2014_07_kind.pdf

27. Jones, M. 2016. It's a lie that wolves don't kill just for fun. *Jackson Hole News and Guide April 6th, 2016.* https://www.jhnewsandguide.com/opinion/columnists/cowboy_common_sense/article_1fa1a495-101f-5d24-8d79-c0658c8679c9.html.

28. Klein, R. G. 1969. Mousterian cultures in in Europe and Russia. *Science* 165, 257-246

29. Klein R. G. 1973, *Ice-Age hunters of the Ukraine*. Chicago: University of Chicago Press

30. Kortland, A. 1980. How might early hominids have defended themselves against large predators and food competitors? Journal of Human Evolution 9, 79-112.

31. Laporte, Isabelle, T. B. Muhly, J. A. Pitt, M. Alexander and Marco Musiani. 2010. Effects of Wolves on Elk and Cattle Behaviors: Implications for Livestock Production and Wolf Conservation. PLOS, https://doi.org/10.1371/journal.pone.0011954.

32. Mead, T. (1961) Killers of Eden. - Sydney, Angus and Robertson.

33. Mellars, P and J. C. French. 2011Tenfold Population Increase in Western Europe at the Neandertal-to-Modern Human Transition. *Science*, 333 (6042): 623 DOI: 10.1126/science.1206930

34. Miquelle, D., P. A. Stephens, E.N. Smirnov , and A.I. Myslenkov 2005.Tigers and Wolves in the Russian Far East: Competitive Exclusion, Functional Redundancy and Conservation Implications. Chapter 10, pp. 179-207 in *From Largely Intact to Human Dominated Systems*. Publisher: Island Press

35. Moll R. J, A. K. Killion, R. A. Montgomery, C. J. Tambling, and M. W. Hayward. 2016. Spatial patterns of African ungulate aggregation reveal complex but limited risk effects from reintroduced carnivores. Ecology 97(5):1123-1134

36. Ovodov N. D, Crockford Susan J., Kuzmin Y. V., Higham T. F. G., Hodgins G. W. L., J. van der Plicht 2011. A 33,000-Year-Old Incipient Dog from the Altai Mountains of Siberia: Evidence of the Earliest Domestication Disrupted by the Last Glacial Maximum. PLoS ONE 6(7): e22821. doi:10.1371/journal.pone.0022821.

37. Parker C. and Jean Clottes 2000. When lions ruled France. *Natural History*, 109:52-57.

38. Patterson, B. D, 2004. Lions of Tsavo. New York, McGraw-Hill p.61.

39. Penteriani, V., M. del Mar Delgado, F. Pinchera, J. Naves, A. Fernández-Gil, I. Kojola, S. Härkönen, H. Norberg, J. Frank, J. M. Fedriani, V. Sahlén, O-G. Støen, J. E. Swenson, P. Wabakken, M. Pellegrini, S. Herrero,and J. V. López-Bao. 2016. Human behaviour can trigger large carnivore attacks in developed countries. Scientific Reports 6, Article number 20552. doi:10.1038/srep20552

40. Prugh, Laura R., R. D. Boertje, D. D. Young and M. E. McNay. 2014. Escape from the predator pit: 30 years of high wolf and moose densities following wolf control in Alaska. *Conference: 99th ESA Annual Convention 2014,* https://www.researchgate.net/publication/267276539_Escape_from_the_predator_pit_30_years_of_high_wolf_and_moose_densities_following_wolf_control_in_Alaska

41. Pryor, A. J. E., A. Pullen, D. G. Beresford-Jones, J. A. Svaboda and C. S. Gamble 2016. Reflections on Gravettian firewood procurement near the Pavlov Hills, Czech Republic. *Journal of Anthropological Archaeology* 43:1-12. https://doi.org/10.1016/j.jaa.2016.05.003

42. Rominger Eric 2014.Top-down versus bottom-up 35 years as a field biologist. Fair Chase Winter 2014, pp. 28-31. file:///C:/Users/Owner/Downloads/Fairchase2014.pdf.

43. Ruff, C. B. et al. 1997. Body mass and encephalization in Pleistocene Homo. Nature Vol 367 (May 8th) pp. 173-176

44. Shipman, Pat. 2014. How do you kill 86 mammoths? Taphonomic investigations of mammoth megasites. Quaternary International. 359-360: 38-46. DOI: 10.1016/j.quaint.2014.04.048

45. Soffer, O., J. M. Adovasio, and D. C. Hyland 2000. The "Venus" Figurines Textiles, Basketry, Gender, and Status in the Upper Paleolithic Current Anthropology Volume 41, Number 4, August–October 2000 https://www.unl.edu/rhames/courses/current/venus1.pdf

46. Swancer B. 2016. The Mystery of the Murderous Leopard Cult. Mysterious Universe. https://mysteriousuniverse.org/2016/02/the-mystery-of-the-murderous-leopard-cult/

47. Thuermer, A. M. Jr. 2017. How many elk do Yellowstone wolves eat? *Jackson Hole News and Guide.* March 29th 2017 https://www.jhnewsandguide.com/jackson_hole_daily/state_and_regional/wyofile/how-many-elk-do-yellowstone-wolves-eat/article_dfadbc56-ee33-5050-ac1c-1d1a95248c33.html

48. Zhenxin Fan et al. 2016. Worldwide patterns of genomic variation and admixture in grey wolves. Genome Research. 26:163-173. Published in AdvanceDecember 17, 2015, doi:10.1101/gr.197517.115

49. http://www.bbc.com/earth/story/20160607-there-are-people-in-india-happily-living-with-wild-tigers

    1. the people are vegetarians and do not compete with tigers for food.

2. Tigers are holy servants of gods (transport the Goddess Durga)
3. tigers reduce the number of crop-raiding wild ungulates
4. the presence of tigers dissuades milk-thieves

By Niki Rust

8 June 2016 There are people in India living with wild tigers BBC Earth